

Biographien

Albert Schweitzer. Ein Leben für andere. Von Helene Christaller. Mit einem Nachwort von Richard Kik. Neue vermehrte Auflage. Stuttgart 1952, J. F. Steinkopf. Engl. brosch. DM 2,80.

Helene Christaller beschreibt uns hier, wie sie Albert Schweitzer in seiner Persönlichkeit und seinem Schaffen, als Menschen, Künstler und Missionar erlebt hat. Mit gewandter Feder und einem begeisterungsfähigen, empfindlichen Frauenherzen geht sie den Lebensweg des großen Doktors entlang und schenkt uns ein kleines, feines, wärmedurchstrahltes Miniaturbild seines Wesens und seines Wirkens. Die Neuauflage ist bereichert durch ein Schlußkapitel von Richard Kik, Begegnungen mit Albert Schweitzer, in dem die Ereignisse von 1930 bis heute, oft an Hand von Briefen Schweitzers, kurz umrissen werden.

G. F. Klenk S. J.

Romane und Erzählungen

Aufstand des Herzens. Roman. Von Gottfried Kölwel. (264 S.) Speyer 1952, Pilsger-Verlag.

Mitten in das Geschehen des Dreißigjährigen Krieges führt dieser klar und unaufdringlich geschriebene Roman. Es ist die Geschichte von Greueln und Grausamkeiten, von Tapferkeit und Treue und die Geschichte eines großen Vertrauens. Wo die Not wächst, wächst auch die Hilfe Gottes und die Tat der Menschlichkeit. Wie die Natur sich immer wieder erneuert und aus allem Sterben wieder aufersteht, so ist auch der Mensch unzerstörbar, solange er glaubt und liebt. Karl und Anna sind die Helden dieses Romans, wenn man sie so nennen darf, die einander treu sind und einander in Liebe und Treue erlösen. Ein gutes Volksbuch.

G. Wolf S. J.

Die Passerelle. Roman von Jack Thommen. (394 S.) Basel 1952, Persona-Verlag.

Es wirkt wohltuend, wenn ein Roman, der heimatvertriebene Menschen zu gestalten versucht, den Erzählungsstoff der 40 Jahre zurückliegenden Zeit knapp vor Ausbruch des Balkankrieges von 1912 entnimmt, nicht der künstlerisch nur in den seltensten Fällen faßbaren jüngsten Vergangenheit. Thommen wählt für jene Zeit ein Emigrantenhaus an der Passerelle, das fremde Auswanderer vor ihrer Weiterreise nach Amerika aufnimmt, als Rahmen um die Gestaltung gut gesehener Typen, interessanter Bilder und Szenen. Inmitten dessen steht die Familie des Herbergsvaters Vogt, die sich um den Sohn Robert gruppiert, der als gescheiterter Abiturient aus dem drückenden kleinbürgerlichen Milieu heraus nach Höherem strebt und an einem Mädchen in Liebe einen Halt findet. Die Schilderung des Wer-

dens dieser Liebe steht freilich allzu nahe bloßer Unterhaltungsliteratur. Im ganzen gesehen wirkt der Roman wie ein wohl wellenbewegtes, doch ohne Klippen und reißende Stromschnellen dahinfließendes breites Wasser.

W. Michalitschke

Die Heimkehr. Roman. Von H. J. Kaeser. (279 S.) Zürich 1952, Orell Füßli. Gln. DM 14,25.

Ein Kind, das hin- und hergerissen zwischen Vater und Mutter steht, reift unter schweren seelischen Erschütterungen frühzeitig zum bewußtesten Menschen heran. — In ein Dorf in Österreich kehrt nach vielen Jahren des Vermissenseins Anton Winkelhofer heim, zur Freude seines kleinen Toni, den er noch nicht kennt, seiner Frau Rosina aber, die als schwarzer Schatten unergründlich schweigend abseits steht, zum Widerwillen. Toni, der nur durch die alte, geschwätzige, aber instinktmäßig weise Barusch, nie durch seine Mutter, um den Vater wissen gelernt hatte, wäre vollkommen glücklich, wenn nicht die Unheimlichkeit der Mutter jedes Frohsin erstickend würde. Ihre Fremdheit und Seltsamkeit, in der sie eine gewisse animalische Liebe, aber kein psychisches Verstehen für ihr Kind aufbringt, wandelt sich zu einer auf Toni schwer lastenden Bedrohung, als sie einen Anschlag gegen das Leben ihres Mannes unternimmt. In diesem Kampfe dunkler Macht gegen frohes, wenn auch leichtherziges, allzu optimistisches Leben droht die fein empfindsame Seele des Knaben, die vergebens um eine Vereinigung der Eltern ringt, zerrieben zu werden, bis es der gütigen Hand der alten Barusch und der gesunden Natur Tonis gelingt, die Verworrenheit sachte wieder zu lösen. Das vollendet gestaltete innere Erleben des Kindes gewinnt diesem die ganze Liebe des Lesers, wie das packende und spannende, in natürlich einfacher Sprache erzählte Schicksal der vier Personen sein Interesse fesselt.

W. Michalitschke

Ostdeutscher Märchen- und Sagenborn, erzählt von Robert Lindenbaum, Alfons Hayduk, Jochen Schmauch, Zeichnungen von H. Blömer und E. Gottschlich. (240 S.) München 1953, Verlag Volk und Heimat. Kart. DM 9,80.

Nicht nur die Kinder werden in den Zaubern der Märchen- und Sagenwelt eingesponnen, auch die Erwachsenen erfreuen sich, lesen sie Freude und Staunen in den Kinder-Augen, an dem sinnvollen Spiel der Phantasie. Die vorliegenden Märchen und Sagen steigen aus ihrer Heimat auf, aus dem Sudentenland, aus Schlesien, aus Ost- und Westpreußen. Bringen sie denen, die von dort stammen, den Duft der Heimat mit, so helfen sie denen, die im Westen heimisch sind, ein Stück weiter auf dem Wege zum Verständnis für jene.

W. Michalitschke